

Eine Reise in das Land der „Weißen Riesen“.

Wien, 22:04, der Beginn dieses Abenteuers. Ein kurzer Zwischenstopp in Istanbul und danach auf direktem Wege nach Kathmandu, wo ich bereits erwartet wurde. Mit einer Stunde Verspätung, einem Visum und einem 10 kg Rucksack, sowie einer doppelt, wenn nicht sogar 3fach so schweren Reisetasche ging es für mich dann mitten hinein in das Leben eines Nepali – eines modernen Nepali. Linksverkehr, totales Chaos und durgehendes Gehepe – alles nichts Neues für mich, keine Veränderung zu ca. 4 Jahren vor diesem Moment.

Dank Sunil Shrestha, einem Kontaktmann und Freund der Nepalhilfe war für mich ab dem Zeitpunkt des Eintreffens, so gut wie alles für mich organisiert, was eine sehr große Hilfe für mich und vor allem mein nicht so gut ausgeprägtes Organisationstalent war. In einem netten Guest Haus umsäumt von einem kleinen Garten wurde ich offiziell willkommen geheißen und durfte bei Tee und Keksen in aller Ruhe ankommen. Die darauffolgenden Tage waren vollgepackt mit typischen Touristenattraktionen: Swayambunath – oder auch Monkey Temple genannt, macht seinem Namen alle Ehre – Pashupathinath, meine erste Taxifahrt alleine und nach all dem Trubel ging es natürlich auch nach Thamel, wo es nicht nur von Touristen und Einheimischen wimmelt, sondern das ganze Chaos auch noch von Taxis und Motorrollern ergänzt wird, hier und da wird man noch von einem Rikshawfahrer ein Stück weit begleitet und 3 Mal gefragt, ob man nicht doch irgendwohin gebracht werden möchte. Wer nicht „Nein-Sagen“ kann – wie ich – lernt das hier sehr schnell! In Thamel, der Einkaufsstadt schlecht hin, findet man absolut alles, und das zu teilweise unschlagbaren Preisen, wenn man gut genug verhandelt. Das Rezept zum Erfolg: kommt man sich unverschämt vor, ist es richtig, sagt der Verkäufer schon beim ersten Handlungsangebot zu, wäre noch mehr gegangen.



Swayambunath

Das Essen ist so vielseitig! In der Stadt findet man neben den traditionellen bzw. nationalen Gerichten von italienischen Speisen, über mexikanische Küche, bis hin zu deutscher Kost einfach alles und sollte das nicht reichen, gibt es an jeder Ecke einen Supermarkt oder Obstverkäufer auf den Straßen,... Momos oder Pacodas würde und habe ich mir dann aber doch nicht entgehen lassen!



Momos

Nicht nur das Essen, auch das Wetter war herrlich! Für Hellheutige, wie mich, heißt das, viiiiiiel Sonnencreme und auf jeden Fall Kopfbedeckung. Vor allem wenn man den ganzen Tag mit dem Rucksack unter freiem Himmel unterwegs ist. Gegen Nachmittag hat es dann meistens etwas zugezogen und zu regnen begonnen, was bei der Hitze eine wohltuende Abkühlung war. Die Stromversorgung ist zwar besser als sie aussehen mag, jedoch beim kleinsten Lüftlein schon nicht mehr zu gebrauchen. Stromausfälle standen somit auf der Tagesordnung, was für mich persönlich eine super Abwechslung war. Die perfekte Gelegenheit selbst auch einmal abzuschalten.

In meiner ersten Woche hatte ich dann die Möglichkeit mit Michael Rebele und seiner Gruppe mitzukommen zu diversen Schuleröffnungen und -einweihungen. Ein langwieriger Prozess, aber immer wieder schön mitanzusehen, wie viel Aufwand betrieben wird. Obwohl ich mich erst sehr kurzfristig diesem Plan mitangeschlossen habe, war selbst für mich ein „Token of Love/Appreciation“ vorbereitet. Der Weg zu den Schulen war ein sehr holpriger, steiniger und staubiger. So manch einer in Österreich würde ihn als Wanderroute mit Bergsteigcharakter einstufen. Aber mit etwas Vertrauen in den Jeep und den Fahrer – oder doch eher das eigene Glück – kommt man dann doch immer an

sein Ziel – wenn auch durchgeschüttelt. Gutes Sitzfleisch ist definitiv von Vorteil. Was mich fasziniert hat, waren die Lage der Schulen, welche Distanz das für die Kinder teilweise darstellt und mit welcher Begeisterung und Dankbarkeit sie uns empfangen haben. Für Menschen mit Berührungsängsten ist Nepal wahrscheinlich nicht die optimalste Wahl. Daweil sind gerade diese Aufgeschlossenheit und die Herzlichkeit, mit welcher sie einen aufnehmen, einer der Gründe, warum Nepal ein wunderbarer und ganz besonderer Ort ist. Noch nirgends sonst wo sind mir wildfremde Menschen mit so einem freundlichen Gesichtsausdruck begegnet, während sie sich noch dazu mit allem möglichen abgeschleppt haben. Könnte aber auch an meiner hellen Hautfarbe und wahrscheinlich, oder mit ziemlicher Sicherheit noch viel mehr an meinen Blonden und dazu lockigen Haaren liegen. Vielleicht aber auch an meinem schlechten Kleidungsstil, wer weiß. Was die Kleidung betrifft habe ich wirklich versucht mich anzupassen und mit der Zeit geht man von hautengen Sportleggings dann doch weg und hin zu schlabbrigen Baumwoll-Batik-Hosen. Genau meines. Viel Beinfreiheit, angenehm und trotz der Länge angenehm luftig – ganz wichtig!

Das Programm der Nepalhilfe hat sich über eine Woche erstreckt, wobei ich sie nur 3 Tage davon begleitet habe. Tag eins war den Schuleinweihungen gewidmet, mit anschließendem Dinner und nettem Zusammensitzen in einem Hotel, das wir für eine Nacht gebucht haben. Das darf man sich so vorstellen: 20 zwei bis drei Bett Hütten mit Badabteil und einer wahnsinnig schönen Aussicht ins Tal. Von diversen „Mitbewohnern“ darf man nicht ausgehen – man muss es. Mit von der Partie war auch Sabina Parajuli, eine Kardiologin, die von der Nepalhilfe auf



*Schuleinweihung: Shree Gyan Mandir Secondary School*

ihrem beruflichen Werdegang unterstützt wurde. Sie hat mich in Sindhupalchok herumgeführt und mir davon erzählt, wie sie damals nach dem Erdbeben in Zelten die Leute behandelt und versorgt haben – unvorstellbar. Ein paar ihrer Freunde und ehemaligen Ärztekollegen hat sie mich auch vorgestellt. Natürlich wurden wir angehalten, noch mit ihnen zu essen. „Nein-Sagen“ kann man zwar zu dem Zeitpunkt schon gelernt haben, macht man dann aber doch nicht. Zuerst nur aus Höflichkeit, danach ist man froh, dass man es nicht getan hat. Ich denke, es gibt keinen einzigen Nepali, der das Kochen nicht beherrscht. Tag zwei war ein ganz besonderer: Besuch in der Blinden-Schule der Nepalhilfe Lichtenegg. Dieser war für mich persönlich am emotionalsten. Und wie so vieles, auch einfach unfassbar. Mit welcher positiver Lebenseinstellung die Kinder trotz, oder gerade wegen ihrer eingeschränkten Sicht ihren Alltag meistern, ist erstaunlich. Ein sehr bewegender Moment und Besuch ganz allgemein für mich.



*neue Hilfsmittel für die Kinder der Blinden-Schule Lichtenegg*

Auf den dritten Tag habe ich mich schon seit nicht ganz vier Jahren sehr gefreut: Das Kinderhaus Shaligram. Wie immer wurden wir sehr gut verköstigt und ich durfte dann auch gleich dortbleiben. Hier beginnt nämlich Teil zwei meiner Reise: Volunteer im Kinderhaus für zwei Wochen. Es hätte durchaus länger sein können oder zumindest nicht so rasend schnell vergehen. Mein Zimmer habe ich mir mit Seeta geteilt – sie

war selbst einmal im Kinderhaus, ist aber schon seit ungefähr einem Jahr reintegriert. Gemeinsam mit ihr habe ich mir ein Zimmer am New-Farmingland geteilt. Seetas Gesellschaft hat unglaublich gutgetan. Ganz entgegen der Erwartungen der anderen war sie sehr aufgeschlossen, redselig, zuvorkommend, herzlich, fürsorglich – mir würden noch so viele treffende Worte einfallen. Ich hätte mir keine bessere Zimmergenossin vorstellen können. Es war unglaublich interessant, sich mit ihr über ihr Leben und ihre Zukunftspläne zu unterhalten, oder aber auch einfach nur Mädchenthemen zu bereden. Gemeinsam mit den anderen Kindern hat sie meine Zeit dort zu einer sehr schönen gemacht und sie (die Kinder) vermisse ich am meisten. Zuerst hatte ich Bedenken, dass die Kommunikation nicht so gut funktionieren würde, aber das war absolut kein Problem. In der Hinsicht ist Nepal definitiv fortschrittlicher als so manch' anderes Land: Kinder lernen von klein auf Englisch und sprechen es auch dementsprechend. Das war eine sehr schöne Überraschung für mich. Meine Aufgabe im Kinderhaus hat grundsätzlich darin bestanden, zu unterstützen, wo auch immer Unterstützung gebraucht wurde. Ob in der Küche beim Kochen, beim Saubermachen (der Küche, die Zimmer werden von den Kindern selbst aufgeräumt), beim Unkraut jäten auf der Farm, oder lediglich beim Beschäftigen der Kinder. Es war eigentlich immer etwas zu tun. Und wenn nicht, dann hat man sich unterhalten oder UNO gespielt. Dabei ein bisschen Nepali und Deutsch ausgetauscht, oder mit Rada (der ältesten) gemeinsam die Aufgabenstellung ihrer Deutschhausübung versucht zu verstehen. Gar nicht mal so einfach... Die Zeit im Kinderhaus war sehr angenehm und eine ganz eigene Erfahrung. Zu der Zeit, als ich dort war, hatten die Kinder gerade Ferien, weshalb einige bei ihren Eltern waren und nur ca. die Hälfte in Shaligram. Deshalb hatten sie auch viel mehr Freizeit und nicht so strikte Regeln.

Eines von vielen besonderen Highlights war für mich das Anprobieren der unterschiedlichen Nationalgewänder – Sari, Newari-Dress,...

Außerdem hatte ich die Gelegenheit die Boudhanath Stupa in ihrer vollen Pracht zu besichtigen. Bei meinem letzten Besuch war sie durch das Erdbeben vollständig eingestürzt.

„Alte flüchtig Gekannte“ wieder getroffen, gleich wiedererkannt, aber ich selbst bin nicht gleich wieder erkannt worden. Ich denke, das würde mir genauso gehen, wenn ca. zwei Mal pro Woche jemand auf Besuch kommt. Aus flüchtig Gekannten wurde eine Freundschaft. Auch deshalb und aufgrund der



*Newari Kētī*

schönen Zeit im Kinderhaus an sich war der Abschied für mich besonders wehmütig und zudem noch sehr stressig. Denn mein Aufbruch war der Anbruch von Teil drei meiner Reise: Dem Trekking. Mit eingerissenen Bändern beim Knöchel ging es von Kathmandu mit dem Nachtbus nach Nepalgunj und nach einer Übernachtung weiter mit dem Flugzeug nach Dolpo. Landeanflug, zwischen Felsen



*Boudhanath Stupa*

hindurch, irgendwo im Nirgendwo. Erster Schreck: Die Wintersachen waren zwar gepackt, haben es aber anscheinend nicht in meinen Rucksack geschafft. Bei den Temperaturen wären eine Haube und Handschuhe schon nicht schlecht gewesen, man begnügt sich aber auch mit einem ca. ein cm breiten Haarband und Kurzfingerhandschuhen. Zweiter Schock: Kein Guide für mich vor Ort. Aaaaaber! Eines muss man den Nepalis lassen. Sie kommen zwar immer zu spät – dafür gibt es sogar einen Ausdruck: Nepali-Zeit – aber es gibt auch immer eine Lösung und zwar für jedes Problem. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Egal was es ist, oder nicht ist, es kann organisiert werden. Und so auch mein Guide, mit welchem ich 11 Tage zu Fuß unterwegs war. Von Juphal, dem Ausgangspunkt

und Ankunftsflughafen zum Phoksundo Lake waren es 4 Tage. 4 ereignisreiche, interessante, anstrengende und zum Teil gefährliche, aber für mich vor allem emotionale Tage. 11 Tage ohne Handy bzw. eigentlich nur ohne Wlan und generellem Kontakt zur Außenwelt. Und das im Jahre 2019... War irgendwie vorhersehbar und auch machbar und sooooo stressbefreit, wenn man sich damit arrangiert und abfindet bzw. es zulässt. Jedoch nicht ganz sooooo stressbefreit, wenn man vorher nicht Bescheid gegeben hat, dass man jetzt dann einmal für längere Zeit keine Rückmeldung geben kann, ob eh noch alles in Ordnung ist. Sorry Mama!



*Phoksundo Lake*



*ein pinkes Michellin-Mädchen am Pass*

Phoksundo Lake ist eine Reise auf jeden Fall wert, mit seinem unbeschreiblich schönen Wasser. Der Anblick war prägend und atemberaubend. Auf dem Weg dorthin begegnet man so ziemlich jedem Tier, das man auf einem Bauernhof auch erwarten würde, begleitet von Yaks. Neben ihnen waren Esel und Pferde unsere treuesten Wegbegleiter. Die restlichen Tage verbrachten wir damit, uns von Phoksundo nach Jumla vorzukämpfen, wo wir bzw. ich völlig erschöpft, aber heilfroh angekommen sind/bin. Das Beste daran: endlich eine normale, heiße Dusche! Dass es nach 11 Tagen Dal Bhat auch einmal etwas anderes zu essen gegeben hat und noch dazu ein Besteck, war dann schon die Draufgabe. Gut gestärkt ist es am Tag, nach unserer Ankunft in Jumla, mit dem Jeep nach Nepalgunj gegangen – 15 Stunden Fahrt – und von dort direkt mit dem Nachtbus nach Kathmandu – 15 Stunden oder eher 16 – wo ich von Gautam, einem der Ältesten aus dem Kinderhaus abgeholt wurde. Das Trekking war emotional härter als erwartet, hat mich aber auch einiges gelehrt. Nämlich vor

allem eines: Seine Meinung durchzusetzen und sich nicht über den Tisch ziehen zu lassen, ist mit Abstand das Wichtigste. Leute, die sich auf der Nase herumtanzen lassen, kommen nicht nur sprichwörtlich nicht weit.

Die letzte Woche vor meinem Heimflug bestand aus einem weiteren und letzten Besuch im Kinderhaus, sowie Shopping“. Mit einer Stunde Verspätung und einer weiteren ohne Starterlaubnis habe ich dann meine Heimreise angetreten und den Anschlussflug verpasst.

Wer das nicht schon vorher gewusst hat, der weiß es wahrscheinlich spätestens jetzt, dass Nepal nicht jedermanns Sache ist. Aber, und hier kommt das große „Aber“: Das ist das Ding an Nepal, entweder dieses Land ist absolut nichts für einen, oder man liebt es. Ich zähle mich eindeutig zu denjenigen, die sich zu zweitem bekennen. Noch nie hat mich ein Land mit seinen Bräuchen, Sitten und Menschen so viel gelehrt, beeindruckt und zu tiefst gerührt, wie Nepal. War es eine emotionale und teilweise anstrengende Reise? Ja. Würde ich deshalb trotzdem wieder hinreisen? Auf jeden Fall. Dieses Land hat so viel zu bieten, dass es unmöglich ist, auch nur einen kleinen Bruchteil davon mit einem Besuch abzudecken. Vieles würde ich definitiv beim nächsten Mal anders machen, aber eines mache ich garantiert wieder gleich: Hinzufiegen. (Und dem Kinderhaus einen Besuch abstatten!!!)